



Aus einer Familienchronik.

Von

Dr. Leo Witz, Würzburg.

W. H. Riehl, der tiefgründige Forscher und gelehrte Kenner echt deutscher Art, hat in dem „Schlußstein“ seiner „Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik“, in dem „Idyll vom deutschen Hause“, in feinsinniger Weise die Bedeutung der Familie, des „Urgrundes aller organischen Gebilde in der Volkspersönlichkeit“, für das sozial-politische und nationale Leben unseres Staates dargestellt. Er richtet dabei die dringende Mahnung an uns, die überkommenen Sitten zu pflegen und weiter zu bilden, uns unserer völkischen Eigenart bis ins kleinste bewußt zu bleiben. Nur dann könnten wir uns jung bewahren, denn in den Sitten des Hauses verjüngen sich das gesellschaftliche Leben. Besonders aber redet er der Erhaltung von Familienüberlieferungen das Wort, den Aufzeichnungen über das Geschlecht, den Familienchroniken. Denn wie der Adel von Standes wegen seine Familienstatuten, Hausgesetze und seine besonderen und eigenen Standes sitten habe, wie er über Familienarchive und -chroniken verfüge, auf die er stolzer sein müsse als auf Titel und Würden, so sollte in jedem Bürger- und Bauernhause eine Chronik angelegt sein als gewichtigste und beredteste Urkunde eines starken und gesunden Geschlechtes.

Bei meinen volkshundlichen Sammlungen und Werbungen in der Schule gelang es mir die Schüler von dem Werte und der Bedeutung solcher Chroniken zu überzeugen und sie zur Nachforschung nach alten, in ihren oder in verwandten Familien noch vorhandenen Aufschreibungen anzuregen. Diese Anregung brachte bald Früchte. Die köstlichste davon ist ein aus dem Jahre 1612 datiertes und von der Familie Prügel in Mönchsandheim bis an das Ende des 19. Jahrhunderts geführtes Aufschreibebuch.

Über drei Jahrhunderte erstreckt sich die Chronik, eine Fülle historischen und volkshundlichen Stoffes in sich bergend. Die Zeit des großen Krieges mit seinen Greueln und Leiden, mit seinem Sterben und Verderben wird trefflich veranschaulicht durch die Lebensbeschreibung des Uneherrn des Geschlechtes, David Prügel, die zudem noch in einer gereimten Prosa vorliegt. Familienereignisse trauriger wie freudiger Art, Tod und Krankheit, Pestilenz und Seuchen, Geburt und Hochzeit, guter Wein und schlechte Ernte werden in allen Einzelheiten in gleich treulicher Weise verzeichnet wie die langen Erörterungen über theologische

Streitfragen und über die Hauptmängel des menschlichen Wesens oder wie die ironisch angehauchte Abhandlung über das Weib mit eingesprengten poetischen Ergüssen und andere in scherzhaftem Tone geschriebene „Schöne Sittenreimen“. Von größtem Interesse für die Volkskunde sind die Einladungen zum Hochzeitsfeste und der dafür ausgesprochene Dank, die auf „Reumen gestellten“ Hochzeitswünsche und die zahlreichen Grabstein- und Sarginschriften. In das 19. Jahrhundert fällt besonders das in Dialektform abgefaßte Gedicht: Probefahrt auf der Eisenbahn von Würzburg nach Nürnberg 1864, ein Beweis dafür, daß die den Familien-



HEINZ SCHIEBL.

Heinz Schiebl. Landknecht.

Im Verlag „Frankenland“ als Kriegspfeifer in Stuttgartbrud erschienen und vom F. Hellwirth, Generalstabsmusikanten geleitet.

gliedern innewohnende dichterische Neigung bis in die Neuzeit verblieben ist.

Lassen wir die Chronik selbst sprechen! Sie beginnt, soweit sie erhalten ist, mit einzelnen langen Kapiteln über die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des menschlichen Leibes, über die Bitterkeit des Todes und über den Weiz. Die predigtartigen Vorträge, die mit Schriftstellen reich belegt sind, wollen wir beiseite lassen und nur einige poetische Einschüßel als Probe der anschaulichen Darstellung geben! Von der Nichtigkeit des Menschen heißt es: „Was willst du nun stolzieren vil, du arme Wsch' und Erd, weil doch dein Anfang mit dem Ziel ist schlechten Schazes wert. Ein stinkend Sam' warst du vor Zeit, jetzt bist ein

Sack mit Roth, die Würmer haben ihr gewisse Beuth einmal nach deinem dodt.“ — Was nützet dir im Leben hier ein Kurz vergänglich freud, wen dort einmal nur volget Qual und Ewiges Herzkneit; aber man achtet es nicht, man Lebet fein In Dag hinein mit der Gottlosen schar, Als ob kein dodt oder einig noth mehr wehre zu Befahrn“. — Es ist ja kaum ein Augenblick, daß wir zu leben han, Eh' der Mensch kehrt oft den Rück, Muß er auf und davon“. — „Ach meine Dag, sind voller Klag, kaum so breit als ein Hand, mein Leben hir ist nichts für dir, ist voller Schmach und Schande. Den heut sind wir frisch,



Heinz Schiefl. Landsknecht.

Im Verlag „Sonderland“ als Kriegspostkarte in Mantelklober erschienen und vom 2. Heft des „Gesamtwortbands“ liefert.

gesund und stark, morgen dodt und ligen in sarg, heut blühen wir wie rosen roth, bald krank und dodt ist allenthalben müß und noth“. — Über den Tod und seine Bitterkeit steht geschrieben: „ . . . Drum bereit dich in der Zeit, o Mensch, zum lezten Ende. So kannst hinfort, bereits hier und dort vill ungemachs abwenden. Denk wie einmal, deß dodes qual, dein auge werde blenden, so wirst du sie gar leichtlich hie, von der Eitelkeit abwenden. Laß mich gedenken an an den dodt, Ehe denn die Ohren nimmer hören, denk wie dein Ehör wird fein so schwer, dein Ohren werden klingen, so wird hinfort kein schambar Wort durch deine Ohren tringen. Denk wie dein Mund zur lezten Stund, dein' Zunge

wert erstarren, so wirft du hie, mit schlechter Müß' manch lose red ersparen. Denk wie so heiß der doden schweis, den man einst muß ausstehen, so wird dir fein, der Küßel dein, die Wollust all vergehen". — „Nun Herr Jesu ich bitt durchs bitter leiten dein, du woltst mir Sünder guedig sein, wenn ich nun kom in sterbens noth und ringen werd mit den dodt. Wenn mir vergeht all mein Gesicht und meine ohren hören nicht, wenn meine Zunge nicht mehr spricht und mir vor angst mein herz zerbricht. Wenn mein Verstand sich nichts besint und mir all menschlich Hüßf zerrint, so kom o Herr Christ mir behent zu Hüßf an meinem legten Ent. Und für mich aus den Jamer Thal, verkürz mir auch deß dodes qual, die bösen geister von mir treibe, mit deiner Hüßf stets bey mir bleibe Rath mir nach deinen herzen, o Jesu, Gottes Sohn, soll ich hie dulden schmergen, Hüßf mir Herr Christ davon. Verkürz mir alles Leiten, Sterck meinen Blöten muß, fröhlich lass mich abscheiden, sey mich in dein Erb Gut. . . ." — „Der dodt verblöglich als ein Dieb, Thud heimlich hereyn schleichen, es sey dir gleich Leit oder Lieb, du kannst ihm nicht entweichen. Sein Pfeil ist Gift, wenn er dich trifft, muß du dich bald aufmachen, er nimpt dich mit, es hüßft kein bitt, drum hab acht auf deine sachen." — „Einen Reichen hüßft doch nicht sein Gut, den Jungen nicht sein stolzer Mut, er mus aus disen Meyen Ja, wenn er het die ganze welt, Silber und Golt und alles Golt, noch mus er an den Reichen." — „Ey, so will ich immer sterben und mich legen in die grufft, ich werd keineswegs verderben, denn wenn Christi Stimme ruft aus dem Grabe, mein lieber Sohn, wert ich wissen halt davon. Dieses kann mich recht erfreuen und mir leid und seel erneuen." — „Komm o dodt, mein schlafensbruder, komm und führe mich nur fort, löse meines Schiffleins Ruder und bringe mich in sichern Port. Es mag, wer da will dich scheuen, du kannst mich will mer erfreuen. Denn durch dich komm ich hinein zu dem schönsten Jesulein."

„Der Geiz ist die Wurzel alles Übels." Das ist der Sinn eines weit ausgeführten Kapitels, von dem als Probe nur folgende Verse angeführt seien: „So lieb dir ist, o fromer Christ, daß Ewig Heil und Leben, so wenig solt, dem Geiz sein holt oder nach Gut fast streben. Mang Geiziger wirt ohn Beschwer Christum wol gar verkauffen. Wann er behent, wie Judas könn dreßzig silberling erlauffen." Darum Geizhalt: „Laß dir sein kein spotte, all Tag und Stund allzeit kömpstu neher dein Todte, Gericht und Ewigkeit All abent dich besorge, diß sey dein letzte Nacht, heut diesen Tag, all morgen zu sterben sei bedacht. Verschieb nicht dein Befehren, Biß auf den andern Tag, denk, wer will mich geweren, daß ich's erleben mag. Ungewiß ist der Morgen, wer weiß, wer ihn erlebt, aber der Tod mit Sorgen all Stund ob uns schwebt. Laß ab von der Untugent, nicht erst im Alter dein, opffere Gott dein Jugend, wilt ihm gefellig seyn. Daran aber ist kein Zweifel, wer mit den Geiz hinstirbt, der ferth gewiß zum Teuffel und ewiglich verdirbt Du magst in diesem Leben zwar ausrichten dein Geschafft, Toch daß dein Herz nicht ganz und gar ans zeitlich sey gehefft. Ihn Himmel ist dein Vatterland, auf Erd dein Herberg nur, drum ist's freylich ein grosse Schand, die höchste ungebührt, wenn dir die Herberg

dieser welt, die so gar kein Bestand, viel lieber ist und bah gefällt, denn's ewig Vaterland"

Der Ahnherr, auf den die Familie ihren Namen zurückführt, ist der um das Jahr 1558 geborene David Prügel, ein Mann, den die Ungunst des dreißigjährigen Krieges hin- und hergeworfen hat, bis er endlich in Mönchsodtheim einigermaßen die ersehnte Ruhe fand. Wegen seiner reichen Erfahrung war er noch bei Enkeln und Enkelkindern hochgeachtet und einer seiner dankbaren Nachkommen, Michael Prügel, hat ihm im Jahre 1716 ein Denkmal gesetzt in Gestalt einer gereimten Lebensbeschreibung: „Des Davids Prügel Lebensbeschreibung auf Reumen gestellt von Michael Prügel 1716.“

- | | |
|---|--|
| <p>1. David Prügel, der erste genand
So vill ich weis und mir bekand.
Ist auf die welt gebohren
1500 Jahr nach Christi Geburt
Und 58 gezelet war.
Zu der Zeit ist er worden.</p> | <p>7. Als er nun winter ging nach hauß
Da zog er seinen muhen aus
In die Staden der ern legen.
Seine Kinder mit den muhen spilen.
Über sich muhten es bald fühlen
Die Bett der sich drin hogen.</p> |
| <p>2. Er wart ein Jung Kint guter art
Als mit der Zeit er manbar wart
Da Det er denken Gaben
Wie er nach der Welt Brauch und Laß
Ihm ein Schweiß wollt Nemen auch
Und sich in Ahhand geben.</p> | <p>8. Die zehen Kinder wie bekant
An der best starben alle sampt
Die mumer auch mit name.
Der Knecht und machs auch muhten tran.
Sie gingen all deß dotes han
Nur Davin davon kame.</p> |
| <p>3. Als er nun hat die erst genomen.
Det er durch den dedit um sich komen
Den get hieh sich im Sterben.
Um sich hat er getragen Zeit
Dan det er sich zu rechter Zeit
Um die anter bewerben.</p> | <p>9. Drauff schlug man ihr die Etidel ein
Vor sein dürr, er muh sein allein.
Sein Blich auch durfft nicht drenden.
Er hat in dieser Grochen Noth
Zu Nothhan bald verkaufft sein Gut.
Det nach Mönchsodtheim denken.</p> |
| <p>4. Mit diesen zwoelen hat er sein
Gegenger zehen Kinderlein.
Eih waren all im Leben.
Er hat sich alle lieb und treut
Gott aber nahen sich von der Ort.
Nun merk wah sich begeben:</p> | <p>10. Diß ist geschen als gezelet wart
1600 und 12 nach Christi geburt.
Leht er sich sein gut hie kauffen.
Manchhereshaimhunnichdurchwoltsachen
Eih machten ein Ketten vor die gassen.
Eih rih in schnellen Lauffen</p> |
| <p>5. Denn als Gott über Deupland zucht
Mit Bestilenz in dajelbig ruht.
Det sich nach Sonthheim komez
Darinen det sich ser grassiren
In drey monat man naus det füren
Hundert und vierzig wie ich vernemen.</p> | <p>11. Entlich so weit es mit ihm kam
Dah er sein Trimes Schweiß nam.
Anna Heumenin ihr name.
Mit ihr hat er durch Gottes Segen
Vier Kinder gezeuget, recht ihrer pflagen.
Doch eines nur davon kame.</p> |
| <p>6. Nun wart ein Mann, Jacob Beer genannt.
Der war dem Davit Prügel vermant.
Als Davit hat vernomen
Wie Jacob Beer für gemth ich sag
Kuch an der best dar nitter lag
Da det er zu ihm komez.</p> | <p>12. Die andern drei starben bald
Als diß geschen wart er alt.
Kuch 6 jar vor sein Oute
Vieh er die Kappel wie ich weih
Schön renoviren mit allen Vieh.
Zum Gar ich mich nun wente.</p> |

- | | |
|---|--|
| <p>13. Als nach der Ham geschrieben wurt
1600 und 30 nach Christi Geburt
Do der sein Ende komen.
Er hat getragen kraue Har
Sein Alter war 72 jar
Also hab ich vernomen.</p> | <p>14. Als er seelig geschlafen ein
Vlieh er sein Weib und Söhnlein klein
Hinter ihn auf Erden.
20 Jar sie eine nitme war,
Das Söhnlein war alt nur 12 Jahr
Sich iheden unselig werden."</p> |
|---|--|

Aus dem Leben dieses David Prügel berichtet uns die Chronik noch manches andere Interessante: „Um diese Zeit verlegte der Pabst die Zeit und als man das erste mahl in die Kirchen gangen, hat die wand geschwitzet, daß das Wasser davon gelauffen. Diffeß hat David gesehen mit seinen Augen. . . .“ — „Zu der Zeit gingen die Mentzenheimer nach Mönchsondheim in die Ernde zu schneiden, denn es waren keine Leute da, die arweiteden und wenn sie einen Acker abgeschnitten, gingen sie weg; da legte man ihnen den Ion auf den Stein; darnach holten sie ihn. Denn sie durften nicht miteinander reden. . . .“ — „Da verbott man ihn (David Prügel) die kirchen, auch weit (Weide) und Trenck für sein siß, Darzu schlug man Stichel vor die hauß dür Er verkauffte sein Gutt zum kamer laten (Kammerladen) hinaus, den die kauffer stunden auf der gassen und machten die summa mit Messern auf die Stecken nach der bauren zahl. Die summa ward 3000 fl. 1100 gaben siß in an, für die überichen 1900 bekam er nicht einen dl. Mit obigen 1100 fl. riht er mit einem Pferd nach Mönchsondheim. Dies ist geschen anno 1612 und am hittenheimer hollgraben lieff ein feuriger bogen wie ein wagen rat vor ihm her biß in dorff. Darauf wurde er dödlich krank vor schrecken. Er kauffte Jacobs gutt um 80 fl.“ — Alle Schicksalsschläge, die einen Menschen nur treffen können, muhte David Prügel erleiden. 1623 „ist in Gott seelich entschlaffen die züchtige Juncfrau Margareta Davit Prügels seeliges döchterlein seineß alterß 4 Jar der Seele Gott gnetig sein wolle. Amen. Auf dem Sarg des Kindes stand folgender Vers:

„Von Mutter Leid wart ich geboren
Gar jung, doch bin ich nicht verlohren.
Ob mich der dödt schon jung hat genommen
So bin ich doch jar seeligen Geburt kommen.

Hier bricht die Strophe ab. Die Chronik verzeichnet das mit den Worten: „Das anter konnt ich nimmer lesen.“

David Prügels einziger überlebender Sohn ist Johann Prügel. „Er wart allein vorm dödt unter 14 Kinder überich geblieben.“ Auch er wurde von den Plagen des Krieges hart mitgenommen und viel Wunderbares steht von ihm im Buche: „Als er einstens mit seinem knecht inh hohz gefahren, frü, da es noch finster, kam bey den Stleberg ein feuriger man und setze sich auf die Venczwint. Der Jung stig von Wagen und faste den knecht bey den Steigbückel. Zu Helense stig der feurige man ab und ging hinter rum. alß sie durch waren, setze er sich witter auf biß ins Holz. Da schwitzten die Pferte, daß es von ihnen floß.“ —

„Einstens ging der Knecht auf eine Hochzeit und rente mit den Pferden vor der Kirchen in Holz. Alß er zu Hause kam, siß das Pferd dödt darnitter.“

— „Als er erwachsen wart es unfrut. Da hate er 3 jar dah fieber. Zur anspan ein kleineß pferd und baude 9 Morgen von 25 morgen. Die Prülgassen stund mit graß knislang; ein Hah heckte Jungen inß Jörg Neubertß hausse hinter den futter Kasten. In unsern 5 Morgen waren sal weiden so hoch dah sich ein Reuter mit seinen Pferd verbergen kunde. In kirchbach bey der oxfen wissen wart es auch also . . .“ — „Einstmals aderte er in Schleiffweg. Da kam ein Reuter, ihm sein pferd zu nehmen. Er schnitt die Streng ab und jagte davon Im Schusterßgahß kam er auf ihn; er schlug mit dem Zügel zurück und troß den Reutersgaul auf die nassen; der wurd wilt. Da schoß er mit den bißdol nach ihn, und er kam zum kleinen dürtlein hinein, welchß is vermauert“ — „Auf dem hüttemer Dannenberg stund ein man schiltwach. wo die barten her kam, liß er den wettel (Wedel?) hinfallen. Da jagte alles davon. Auf dem Kelenbusß (?) stund ein man mit namen glaus. Den stagen die Prumhezel. Der schlug mit den Hut auf die Erden sich zu weren. Da iagte im Wilsheimer Weg alles davon. Da gab der man die flucht ins dorff, meinte, die bauren hetten wah gesehen, die bauren meinten, er hette wah gesehen, weil er mit den Hut schlug; er sprach: die bramhezel haben mich gestochen.“ — „Als der kaiserliche General zu Rizingen lag, steckten die Reuter Meinbernheim mit Feuer an. Zu Nacht, alß man Vermen machte, sungen sie an zu blündern und kamen eben in das Haus, wo Johann Brügel war und suchte das Schwert über den Mann, er sollte Geld hergeben und wurt gehauen. Da versteckte er sich unter eine weindutte und getachte, nun mußt tu auch sterben. Biß morgen wurte der Frieden von General ausgeblasen.“ — „Als die alte Kirche in Dorff noch gestanden, hat es den Sonntag vor der hl. Trøyfaltigkeit blut in den Kirchengraben geregnet; er hats herausgetan und mit den blut geschrieben. Den fontag trauf, alß der schulmeister dag geleut, ist sie auf einmal zusammengefallen und die drei Stöcken oben drauff . . .“

Mit ersichtlich großer Liebe ist an der Chronik geschrieben worden und mit ängstlicher Sorgfalt hat man ihr alles anvertraut. Jeder kleinste Zug, jede freudige oder traurige Stimmung in der Familie wurde in ihr verzeichnet. Es ist, als ob man ihr alles, was die Seele erhob oder bedrückte, mitgeteilt hätte, Allgemeine Wahrheiten, versteckt in dem bunten Gewand des Scherzes und der Satire, bringen die „schönen Sittenreimen.“

1. „Es sind nur auf der Welt vier angenehme Sachen
Die mich und meinen Freund recht glücklich können machen.
Ein angenehmes Amt, ein tugendhaftes Weib,
Ein mäßig Capital und ein gesunder Leib.“
2. Es spricht der weise Salomon: Es ist alles eitel;
Wan ich auch hätt überfluß wie er gehadt in Betel,
Wollt ich sprechen auch mit Freud, wie gesprochen er allzeit:
Es ist alles eitel.“
3. Allen, die es drücklich mit uns meinen,
Denen soll die Sonne scheinen.

- Den andern sei der Mond verdeckt,
Den der Schelm in Herben hecht.
4. Der Schmit spricht: Hät ich umsonst Eisen und Kohl.
So wöllt ich mich ernähren wohl.
Der Schuster spricht: Hät ich umsonst Leder und Schmet
Ich wolt mich besser nähren als Er.
5. Der Beck spricht: Hät ich umsonst mehl und gedräit.
Ich wöllt mich besser nähren als die zwen.
6. Der Wirth spricht: Hät ich Gottes Gnad und Gant
Und meinen Wein und Bier umsonst
Und wär Holz, Steuer und Lichter fren
Wöllt ich mehr gewinnen als die alle dren.
7. Was du nicht willst, daß man Dir thu,
Das alte Sprichwort sagt, das mach
Du keinen andern zu
Und las ihm ungeplagt.
Des Hörens mach nicht allzu viel,
Hör auf zu rechter Zeit,
Daß nicht zuletzt das Narrenspiel
Errede Zanf und Streit.
8. Ich' ich ein schönes Engel Kind,
Das wohlgestalt und schön gebilt.
So bist ich mir dabei gleich ein,
Wem mus ia noch viel schöner sein.

Den echten, natürlichen Volkswitz bringen folgende zwei Rätsel zum Ausdruck: „1. Ein Krebs und ein Menschen zusammen Reumen mit einen Thaler wie folgt: Den Krebs, den sieht man roth, ein Thaler wigt zwei Loth und du bleibst ein Schelm bis in den dodt. 2. Wann zwei Dieb den Schelmen schlagen. Antwort: Wan der Müller eist und schlägt die zwei Hände hin und wieder an die Seitten, so schlagen zwei Dieb den Schelmen.“

Der Eintritt eines kleinen Weltbürgers wird aufgezeichnet mit den Worten: „Am 19. September zwischen 11 und 12^h ist mir ein döchterlein Ursula auf die Welt gebohren. ihr dauß dod ist N. N. Nun wünschen wir dir ein langes Leben, solange es Gott will und daß du mit uns Vater und Mutter zu Grabe begleiten kannst.“ Oder es heißt: „Mit Rehd und andwort hat Jhn vertreten Heinrich Derr, nach welchen Jhn der Rahmen gegeben worden.“ Aber nur selten geht der Wunsch der Eltern in Erfüllung. Denn allzubald tritt der Würger Tod ins Haus und entreißt das junge Erdenkind wieder den Armen des trauernden Vaters und der trostlosen Mutter. Es ist überhaupt von Wert zu hören, daß die Familie, von der die Chronik schreibt, von einem wahren Kindersegen beglückt ist, ein Umstand, der wohl einen Schluß zuläßt auf die allgemeine Fruchtbarkeit des Volkes, daß aber die Säuglingssterblichkeit den sanitären Verhältnissen jener Zeit entsprechend erschreckend groß ist. Man begegnet des öfteren der Erscheinung, daß von sieben Kindern sechs sterben. Aber voll tiefreligiöser Ergebung in den unerforschlichen Willen Gottes getröstet sich die Eltern damit, daß wenigstens

ein Kind am Leben geblieben ist. Besonders häufig grassierende Seuchen, wie rote Flecken und Blattern, rafften den größten Teil der Kinder hinweg. Vom Jahre 1747 wird geschrieben: „1747 hat der frißel¹⁾ und Rothe flecken unter den Kindern regiret. So ist er auch in mein hauß komen. So hat es die Ursamie zu 14 Dag, hernach die ana barwara auch 4 Dag, auf der Kather 4 Dag und zuletzt ist er über daß kleine kommen. So ist er 2 Dag rausgangen, aber an henden und gesigt witter nein. So haben wir an 3 Dag ihr eingeben. Auch die stuben warm gemacht. So ist er witter 2 Stund raus gegangen. Dan hat er sich witter verlohren und so gleich auf die brust gesetzt, worauf ein heben, auch hitz und frost sich eingefunden welches 28 Dag angehalten, weillen nun daß Kind so lange nichts gesehen, ist es so von Fleisch gefomen, daß nur haut und bein überich blieben. Doch war es da bey still und machte da bey keine unruhe. Endlich am 26. Junius zu früh nach 2 Uhr starb es sanfft und sechlig, da es sein Leben nicht hör gebracht als auf 2 iahr 1 Monat 15 Dag und 2 stund. Gott gebe in in der Erden eine sanffte ruhe und am Züncten Dag eine fröllige aufferstehung. es war ein schön und freundlich kind und haben es ungern sterben sehen; doch geschehe Gottes Wille, bey ihm ist es in ewiger freud Amen.“ Noch größer ist das Herzeleid, das der Familie auferlegt wurde durch eine Seuche, die 1770 grassierte: „1770 hat Gott der Allmächtig mich mit großen Haus Creuz beleet durch die Plattern oder Durchschlechten an meinen lieben Kindern alle drey auf einmahl. Das große Döchterlein Ursula Maria bekam die durchschlechten zuert; Darnach das liebe söhnlein Johann Jobst den weißen frißel; bey den söhnlein kam der Friesel den anschein recht raus, dorrete auch ab und schien als wärete er gesund; 2 tag hernach klagte er, es zie (ziehe) ihm in den beynen so; hatte sich der gipff noch in ihm verhalten und legte sich wieder; Dargu wurde auch das große döchterlein kränker und wurden die blattern breit und setzten sich nieder, wurde von unten auf blau und starb den 13. Aprill an Grünen Donnerstag vor mittag um 11^h seelig in seinen Gott. Das söhnlein aber wurt von stund an kränker und starb selbigen tag nach mittag zwischen 1 und 2^h auch seelig in seinen Gott, doch bey guten Verstand blieb es bis an sein Ende; als nun die 2 ersten gestorben waren, fing das jüngste Döchterlein an sich zu brechen, legte sich gleich auch, doch war es munder bis den andern tag mittag um 2^h. Darnach zeigte sich das Innerlich gefreisch. Auf den abent wurde es ausbrüchig und starb zu nachts um 7^h auch als an heilig Charfreitag und wurden ersten heilig Ostertag alle drey auf einmahl begraben und in ein Grab gelegt Ihres Alters war das Döchterlein 8 Jahr, das Söhnlein 5 $\frac{1}{2}$ Jahr, das kleine 3 Jahr.“ Bei dieser Darstellung des Krankheitsverlaufes ist auch die Personifikation der Krankheit bemerkenswert, gleich als ob man sich darunter einen bösen Geist, einen Dämon, dem Menschen Unheil schaffend, ge-

¹⁾ Der Friesel ist ein Hautauschlag unter Bildung kleiner, mit klarer Flüssigkeit gefüllter Bläschen, die nach einigen Tagen von selbst eintrocknen und abfallen. Meist Begleiterscheinung entzündlicher Krankheiten.

dacht hätte. Dem Gedächtnisse seiner Kinder setzte der Vater ein liebevolles Andenken in einem Gedichte, das er in dem ihm so trauten Hausbuche niederschrieb:

„Ruht wohl ihr lieben Kinderlein
In eurem Grabe zu.
Mit vielen Tränen hab' ich euch
Bekleinet auch dazu.
Desh tröst ich mich in meinen Leit
Dah ihr seht alle dreu

Gewißlich in der Seligkeit
Das bringt mir wieder freud.
Dah macht, dah ich die dennes bahn
Desh freudiger bedret.
Weil ich, was mir mit Schmerz verlohren
Dort wieder finden wert.“

Ebenso ausführlich wie die Krankheit werden die Leichenfeierlichkeiten und die Trauer um die lieben Toten geschildert. Beim Begräbnis wurde vom Pfarrer, wie das heutzutage in vielen Gegenden noch der Fall ist, eine Leichenrede gehalten nach einer der Predigt zu grunde gelegten Stelle aus der Bibel. Dann wurde ein Lied gesungen. Manchmal hat sich der Verstorbene noch zu seinen Lebzeiten den Text der Leichenpredigt selbst gewählt oder sich selbst die Leichenpredigt gemacht, die seinem Wunsche gemäß an seinem Grabe abgelesen werden sollte. Eine solche sei hier aufgeführt:

„Ob ich gleich lange Jar
Ist doch dah grab mein hauh.
Man legt mich auf die Parr,
Trägt mich zum Dorf hinaus.
Die Würmer und die Maden,
Die werden warden (warten) mein.
Dah sind die Sameraden,
Die so lang bei mir sein
Bis sie gezeht mich auf,
Dann müssen sie vergehen,
Hir ist so der Gebrauch.
So würds auch allen gehen.
Aber das best bey dieser noth.
Ist, dah mans nicht weis, weil man doht.
Wer will das Himmelreich erwerben,
Der muß zuver des Todes sterben.
Es kan nicht anders sein,
Dram gib dich zur daroin.
Es kemmt gewiß die Erandt,
Da der Sohn Gottes spricht:
Ihr Todten hehet auf jezund
Und kommet vor gericht.
Wer glaubt an ihn,

Der kommet nicht
So spricht der Sohn Gottes
Ins Gericht.
Dies sag ich euch im Voraus.
Nehmts mit euch, geht nach hauh.
Denkt wir's gegangen dir.
So würds auch gehen mir.
Dies hab ich zum Abschied gemacht.
Ich wünsche euch allen ein gute nacht
Nun Erde nim mich ein jezund
Bis Joh: am 5ten kemmt die Etund.
Da der Sohn Gottes spricht.
Die würd ausbleiben nicht.
Sieht auf ihr Todten, macht euch bereit,
Geht ein zur Varnes Hochzeitfreud.
Nun Madenstall geh' aus der Erden
Anjeto würd es besser werden.
Du besomst jetzt ein verklärten leib.
Wie sanct Paulus an Corinthen schreibt.
Nun Eräger laßt mich ab zur Ruh
Und Todengräber scharre zu.
Daran hab ich gar oft gedacht.
Adiā, o Welt, nun ihes vollbracht.“

Von den Sarginschriften seien besonders erwähnt: Eine, die einem Erwachsenen gesetzt wurde und zwei andere, die Kinder gelten:

„Drey Keunen, welche meinen Schwager zu Obernbreit auf seinen Sarg niedergeschrieben worden:

1. Deure Eldern, hömet zure Drähnen,
Meine Seele thut sich nach Dirn sehnen.
2. O liebher Ehegath mein, hell ein dein Weinen.
Der höchst vom Himmelsthor verlästet nicht die feinen.

3. Mein Herz ist abgemat, die lebensgeister stehen.
 Mein Jesus heisset mich zur Himmelsfreud eingehen."

Auf dem Sarge eines dreijährigen Kindes standen folgende Reime:

„Kurz und vergänglich war mein gar karges Leben,
 Drum liebte Eldern (das folgende Wort ist unleserlich)
 [muh man sich Gott ergeben

Mein Herz allein soll Jesu seyn
 Muh ich schon von euch scheiden, Liebste Eldern, gute Nacht,
 Ich geh' ins Himmels Freuden, welt, ate, es ist vollbracht."

Das Särglein eines anderen Kindes trug folgende Aufschrift:

1. Liebe Eltern, gute Nacht, gerndet ist mein Lauf,
 Weinet nicht, es ist vollbracht, ich gehe himelauf.
2. Was gleich mein junges Herz in diesen Sarg vergebren,
 Wird' ich an einen Tag verküret auferstehen."

(Schluß folgt).



Des Kaisers Kriegsfreiwillige. ¹⁾

Von G. Will. Pöfen.

Macht Platz, ihr Kameraden,
 Ihr habt schon Ehre genug:
 Des Kaisers Kriegsfreiwillige
 Laßt nun voran dem Zug!

Wleich euch, ihr Kameraden,
 Stehn wir nun unsern Mann
 Und brennen vor Verlangen:
 Rasch an den Feind heran!

Gottlob, es geht nun endlich
 Zum Siege oder Tod!
 Es wird uns nicht verlassen
 Der alte treue Gott.

Und kehren wir nicht wieder
 Aus hartem Männerkampf,
 Nun denn: wir schüzen sterbend
 Noch Herd und Vaterhaus.

Macht Platz, ihr Kameraden,
 Des Ruhms und Siegs gewöhnt!
 Des Kaisers jüngste Garde
 Marschirt nun an die Front!



¹⁾ „Aus dem Pöfener Land“, Verlag Oskar Gullig, Vissa i. P. Vierteljährlich Mit. 2.-.